

Buchbesprechungen

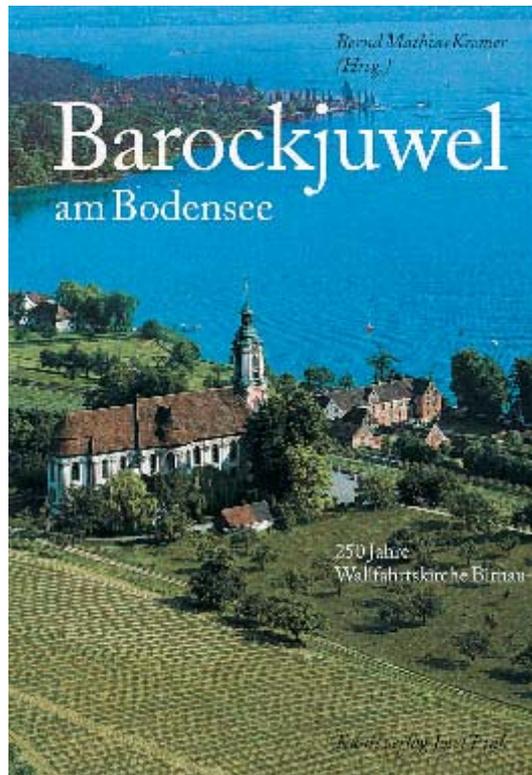
Bernd Mathias Kremer (Hrsg.):
Barockjuwel am Bodensee.
250 Jahre Wallfahrtskirche Birnau.

444 Seiten, 150 meist farbige Abbildungen,
gebunden. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg
2000, 20 Euro.

Die Wallfahrtskirche Birnau gehört zu den Hauptwerken der Barockkunst in Baden-Württemberg und gilt auch außerhalb der Landesgrenzen als bildlicher Inbegriff der Bodenseelandschaft und ihrer Kultur. Im heiligen Jahr 2000 beging man hier den 250. Jahrestag der Klosterweihe. Zu diesem Anlass hat Bernd Mathias Kremer eine umfangreiche und ansprechend ausgestattete Festschrift herausgegeben, die nicht nur Kirche und Priesterbau als Kunstwerk würdigt, sondern es in einen übergreifenden religiösen, historischen, sozialen und landschaftlichen Gesamtzusammenhang stellt. Der Herausgeber gibt Auskunft über das wechselvolle Schicksal des Klosters – es war nach der Säkularisation 1807 bis 1919 aufgehoben – und reflektiert die nachtridentinische Frömmigkeitspraxis, die Ursache und Ziel der in Birnau überwältigend gestalteten künstlerischen Inszenierung war.

Den fundamentalen Zusammenhang von Kunst und Kulturlandschaft untersuchen Felicitas Buch, Volker Caesar und Michael Ruhland. Sie lenken den Blick auf die wertvolle Umgebung des barocken Klosterbaus mit Schloss Maurach, dem Seeufer, den Weinbergen und Streuobstwiesen sowie den Kirchweiler Seefeldern, deren Gestalt und Topographie sich wesentlich der historischen Klosterwirtschaft verdankt. Die Mitarbeiter des Landesdenkmalamts plädieren nachdrücklich für die Ausweisung einer Gesamtanlage „Birnau – Maurach – Seefeldern“ (vgl. Nachrichtenblatt 1/2001), um nicht nur Gebäude und Kleindenkmale, sondern auch das historisch gewordene Gesamtbild der Landschaft insgesamt vor den drohenden baulichen Auswirkungen eines stetig zunehmenden Verkehrs und des Tourismus schützen zu können.

Die neunzehn Aufsätze des Bandes erscheinen unter den Themenschwerpunkten „Kloster und Wallfahrt“, „Kunstgeschichte“ und „Kulturge-schichte“. Dass diese Begriffe als Orientierungshilfe zu verstehen sind, zeigt bereits der Beitrag von Peter Kalchthaler im ersten Teil, der das theologische Programm der Deckenfresken von Gottfried Bernhard Göz anhand der Birnauer Kirchweihpredigten von 1750 höchst gewinnbringend erläutert und in der Verknüpfung von Bildquelle



und Text Ikonologie im besten Sinne betreibt. Ein geschriebenes Concetto für den Freskant hat sich nicht erhalten, dennoch sind die Predigten prägnante Quellen Bild gewordener Theologie. Unter dem Hauptkapitel „Kunstgeschichte“ erläutert der gleiche Autor später detailliert die bildlich-skulpturale Kirchengestaltung und ihre allgemeinere Ikonographie. Hans-Otto Mühleisens bemerkenswerte Diskussion des Birnauer Thesenblattes aus dem Eröffnungsjahr knüpft eng an den ersten Beitrag Kalchthalers an und ermöglicht Einblicke in eine zutiefst rhetorisch orientierte Bildgrammatik und -syntax, deren allgemeines Verständnis bereits im 19. Jahrhundert weitgehend verloren gegangen ist.

Kenntnisreich belegt die Studie Heinfried Wischermanns, dass sich ein zisterziensisches Charakteristikum bezüglich Raumprogramm und -disposition bei der Birnau und vergleichbaren Wallfahrtskirchen nicht auffinden lässt. Bei anderen Orden, insbesondere bei den Jesuiten, ist die Forschung bereits zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Peter Thumb, dem berühmten Vorarlberger Baumeister und Architekt der Birnau, widmet Peter Köhler seine bautypologisch ausgerichtete Studie. Das durch ihn auch bildlich anschaulich dokumentierte Werk wird als Entwicklung vom Wandpfeilerschema zum Saalbau beschrieben, wobei die Birnau im Kontext zeitgenössischer Vergleichsbauten anderer Künstler als hervorragendes Bauwerk seiner Zeit hervortritt. Daran anschließend schildert Dorothea Ohl präzise die Gestalt der Klostergebäude und der zu Gunsten der Fassadenwirkung zum See genorde-

ten Kirche. Der Betrachtung des Sakralbaus vor dem Hintergrund des Vorarlberger Münsterschemas folgt dabei die gründliche Analyse hinsichtlich seiner baulichen Vorbilder. Ulrich Knapp befragt die ästhetische Funktion der Architekturplastik und ihrer skulptural-dekorativen Ausgestaltung und führt schlüssig die Empfindlichkeit des rational erdachten Gesamtgefüges gegenüber später vorgenommenen Veränderungen vor.

Von den Entstehungsbedingungen, den künstlerischen Vorbildern und dem Schicksal des Hochaltars aus der alten Klosterkirche mit Gemälden des Johann Christoph Storer berichtet Manfred Hermann in einem faszinierenden Aufsatz. Der künstlerischen Genese des grandiosen neuen Hochaltars von Joseph Anton Feuchtmayer spürt Marion Harder-Merkelbach nach und begreift diesen als kompositorische Einheit, Fortsetzung und Vollendung der übergreifenden Innenraumgestaltung. Hermann Brommer beschreibt in einem ausführlichen Inventar den Kirchenschatz des Priorats. Hier wird deutlich, dass sich aus der Zeit des Klosterneubaus keine auch urkundlich nachweisbaren *vas sacra* überliefert haben, womit ein wichtiger Aspekt der ganzheitlich zu denkenden Barockliturgie im Dunkeln bleiben muss. Das klösterliche Leben war und ist von einem strengen Tagesablauf geprägt, weshalb den Uhren eine eminente Bedeutung zukam. Karl Heinz Burmeister würdigt die prächtig ausgestatteten Zeitzeiger des Klosters nicht nur in ihrer überschwänglichen künstlerischen Gestaltung, sondern auch in ihrer historischen Technik.

Die umfassende und durchweg gelungene Festschrift erhält, wie auch das Gesamtkunstwerk der Birnau selbst, durch die Musik ihren würdigen Abschluss. Christoph Schmider berichtet über das musikalische Geschehen in der neuen Klosterkirche, deren Musikgeschichte sich durch die wenigen Quellen lediglich nach Funktion und Inhalt der liturgischen Gesänge dokumentieren lässt. Der den Gläubigen einst tatsächlich zu Gehör gebrachte Tonsatz hat sich jedoch nicht überliefert.

Clemens Kieser